

Als er sie letztthin um ihre Meinung befragt hatte, war sie so unsicher gewesen und hatte ihn mit unbestimmten Antworten abgespeist, daß er sie als feige und rückgratlos bezeichnet hatte. Alles, was sie darauf zu erwidern gewußt hatte, war gewesen, daß der Vater so viel für sie getan und alle die Jahre so schwer gearbeitet hätte, um ihnen eine gute Erziehung geben zu können, daß sie zum mindesten diese Last von seinen Schultern nehmen und ihn glücklich machen wollte, da ihm so viel an dieser Heirat lag. . .

Naun war außer sich. Er hielt keinen für gut genug für seine Schwester. Ganz besonders aber diesen nicht! Seine Schwester war nicht nur ungewöhnlich schön, sondern besaß auch Verstand und Geist. Es war ein schrecklicher Gedanke für ihn, daß dieser impertinente und arrogante junge Mann all dies in den Schatten drängen würde, denn er gehörte zu den Menschen, die überall zu glänzen trachten und sich nur wohl fühlen, wenn sich alles um sie dreht. Es schien beinahe, als ob er irgendwie nach einem Ausgleich für seine körperliche Unvollkommenheit verlangte. Wenn er ein fremdes Haus betrat oder irgendwie neue Bekanntschaften machte, hatte er das Gefühl, daß man sich über seine dünnen Gliedmaßen und über sein Nasenungetüm lustig machte. Er fühlte sich dadurch maßlos in seiner Eitelkeit verletzt und litt unter einem Minderwertigkeitskomplex. So stürzte er sich sofort in eine Konversation, bei der er beweisen konnte, wie brilliant seine geistigen Fähigkeiten waren, um jeden zur Bewunderung derselben hinzureißen. Welche Chance würde Esther an der Seite eines solchen Mannes haben? Welche Möglichkeit blieb ihr zur Entfaltung ihres eigenen Wesens? Es stimmte zwar, daß er von Hause aus bemittelt war und praktisch keinerlei Mitgift von ihr erwartete, aber das war nach Nauns Begriffen für seine schöne und intelligente Schwester nicht genug.

Als Mordecai ungefähr acht Monate nach seiner ersten Anfrage wiederum um einen definitiven Bescheid bat, versprach Isaak ihm, bei Esther das so sehnlichst erwartete Jawort für ihn einzuholen.

Esther respektierte den Wunsch ihres Vaters; außerdem glaubte sie auch, keine stichhaltigen Gründe gegen den jungen Hertz in die Waagschale werfen zu können. So kam es also zur offiziellen Verlobung. Naun war mürrisch und verstimmt; es war offensichtlich, daß ihm sein zukünftiger Schwager unsympathisch war und daß er die Wahl seiner Schwester aus tiefstem Herzen mißbilligte. So lange sein Vater in der Nähe war, bemühte er sich zwar, sich höflich zu benehmen, aber sobald er den Rücken kehrte, weigerte er sich, sich in irgendeine Diskussion mit Mordecai einzulassen. Salomo und Ruth, die sich auch zu der Verlobungsfeier einfanden, schienen die Wahl des alten Halevy gutzuheißen. Hertz gehörte einer etwas höheren Gesellschaftsklasse an als die Halevys, wenn auch Salomo und Ruth sich in den letzten paar Jahren fraglos in noch vernehmeren Kreisen bewegt hatten. Er war eine Art gesellschaftliches Bindeglied — keineswegs würden sie sich seiner zu schämen brauchen. So schüttelte Salomo ihm kordial die Hand. Bald darauf konnten sie auch feststellen, daß sie einige gemeinsame Bekannte hatten.

Esther war ziemlich schweigsam und in sich gekehrt. Sie machte nicht den Eindruck einer glückstrahlenden Braut. Aber ihr Vater hatte so großen Wert auf diese Verlobung gelegt, daß sie nicht gewagt hatte, seine Pläne zu durchkreuzen.

Mordecai zog sie mit sich fort in einen verschwiegenen Winkel und suchte verlangend ihren Mund. Sie nahm es kühl und gefaßt hin. Er preßte seine heißen Lippen auf die ihren und schloß sie leidenschaftlich in seine Arme.

„Liebste . . . Schönste . . . Einzige . . .“

In dem Halbdunkel des Zimmers erschienen Esther seine Züge seltsam verzerrt. Er war erregt, seine Augen vor Leidenschaft verschleiert. Seltsam! Was ist all das, dachte sie, ohne davon berührt zu sein. Sein Gefühlsausbruch ließ sie kalt. Seine Hände verirrt sich in den Halsausschnitt ihres Kleides. Sie ließ ihn ruhig gewähren. Sie hielt dies für sein gutes Recht. Nach einigen Minuten bat sie ihn jedoch, sie zu den anderen zurückzuführen. Ihre Stimme klang so kalt und nüchtern, daß es ihn stutzig machte. Er gab jedoch die Hoffnung nicht auf, in ihr mit der Zeit schon noch wärmere Gefühle für sich wachzurufen. Die Gäste sahen das junge Paar aus dem dunklen Zimmer kommen und schmunzelten. Warum sollte ein Liebespärichen nicht auch mal zärtlichen Anwandlungen nachgeben? Isaak trat auf seine Tochter zu und küßte sie zärtlich. Er flüsterte ihr ins Ohr: „Ich wünsche dir recht viel Glück, meine kleine Esther.“ Dies war der erste Augenblick an dem Abend, in dem Esther ihre Verlobung als gerechtfertigt ansah. Zum mindesten war ihr Vater glücklich. Nachdem die Gäste sich zerstreut hatten, blieb die engere Familie noch etwas beisammen.

Salomo schlug vor, die Hochzeit mit allem Pomp zu feiern. Er würde die Kosten auf sich nehmen. Sie sollte in der neuen Synagoge stattfinden . . . es sollte an nichts dabei fehlen . . . aber Isaak schüttelte darauf nur den Kopf.

„Nein, mein lieber Salomo. Es ist meine Tochter, die heiratet, und es ist an mir, ihr die Hochzeit zu richten, so gut ich es eben vermag. Es braucht nicht so viel Prunk dabei entfaltet zu werden. Das wird für uns alle das Beste sein; du wirst dann deine Familie nicht allen deinen reichen und eleganten Freunden vorzustellen brauchen . . . Wir könnten es doch mit ihnen nicht aufnehmen, das weißt du ja . . . aber ich danke dir trotzdem für deinen guten Willen. Es war wirklich ein netter Einfall.“

Salomo ließ etwas schuldbewußt den Kopf hängen. Er wußte, der Vater hatte seine geheimsten Gedanken erraten. Er hatte ihn durchschaut. Es kränkte ihn, denn im tiefsten Grunde seines Herzens war er eigentlich nicht schlecht und liebte den Vater auf seine Art. Es schmerzte ihn, daß er im Wirbel des gesellschaftlichen Lebens seiner Familie entfremdet worden war, er war aber zu schwach, den Verlockungen zu widerstehen. Der Vorschlag, den er eben gemacht hatte, war tatsächlich einem Impuls entsprungen, und wenn er beim Wort genommen worden wäre, hätte es ihn jedenfalls in die größte Verlegenheit bringen können. Er errötete und sagte nichts mehr. Isaak ergriff seine Hand und drückte